



Allgemein bildende Schulen – Musikschulen

Referent/in: Udo Krzyzynski, Dr. Hendrike Rossel

Themenforum 5, Sonntag, 11. Mai 2003

Strategien des VdM

Referatvorlage von Dr. Hendrike Rossel

Internationale Leistungsvergleiche – zu denen die PISA-Studie nur als eines von vielen Elementen gehört – haben in den letzten Jahren zwar immer noch nicht wirklich Bewegung in die deutsche Bildungs- und Erziehungslandschaft gebracht; sie haben allerdings längst fällige Denkprozesse und Diskussionen über Inhalte und Strukturen in Gang gesetzt, deren Ergebnisse unbedingt von allen beteiligten Partnern mitbestimmt und gestaltet werden sollten.

So stellt das Thema der Kooperation zwischen Musikschulen und allgemein bildenden Schulen nur einen, allerdings aus unserer Sicht natürlich sehr wesentlichen, Aspekt der Netzwerkbildung aus der Verantwortung für eine angemessene und zukunftssträchtige Erziehung und Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen heraus dar.

Wie an anderer Stelle schon mehrfach bemerkt, möchte ich auch hier nochmals betonen, dass Kooperationsgedanke und -praxis für uns keineswegs neu sind. Unsere bundesweite Musikschulumfrage zum Thema hat bestätigt, dass die ältesten kontinuierlich fortgeführten Kooperationsaktivitäten unserer Musikschulen bereits auf die 70er Jahre zurückgehen. Auf Verbandsebene ist – durchaus in der Tradition Jödes und Kestenbergs – der gegenseitige Gedankenaustausch seit jeher Tagesgeschäft von VdM und vds. Die erst 2001 aktualisierte „Gemeinsame Erklärung“ zu Musikunterricht in beiden Schulformen ist ein schriftlich sichtbares Zeichen dafür.

Dennoch hat das Thema aufgrund der oben skizzierten Bewegungen im öffentlichen und politischen Bewußtsein an Brisanz gewonnen und den VdM dazu veranlasst, eine erneute Bildungsoffensive zu starten. Das Ziel: Musikschulen als selbstverständlichen Bestandteil im öffentlichen Bildungssystem zu verankern. Damit knüpft der VdM durchaus an seine 1998 gestellte Forderung nach einer „kulturellen Grundversorgung“ an.

Welche Strategien wurden seitens des VdM dafür entwickelt?

Lassen Sie uns zunächst einen Blick auf das bis zum jetzigen Zeitpunkt Erreichte werfen.

- Der Bundesvorstand setzte 2002 eine Arbeitsgruppe „Kooperationen“ ein, die das Thema gedanklich vorstrukturierte und verschiedene erste Aktionen vorbereitete.
- So konzipierte die AG das Forum II zur Bundesversammlung im Rahmen des VdM-Herbstsymposiums im September 2002 in Hamm. Vertreter verschiedener Bundesländer, in denen bereits Kooperationsregelungen oder zumindest Modellprojekte auf Länderebene existieren, stellten diese Konzepte in Kurzpräsentationen dar.
- Zur Bundesversammlung lag darüber hinaus der Flyer „Öffentliche Musikschulen sind Teil des deutschen Bildungssystems“ vor. Diese bildungspolitische Standorterklärung und Forderung des VdM war augenscheinlich bundesweit eine sehr nützliche Diskussionsgrundlage für die politische Arbeit vor

Ort. Der Flyer – in der Stückzahl in 2. Auflage auf 85.000 erhöht – war in kürzester Zeit in der Bundesgeschäftsstelle vergriffen und ist nur noch als Kopiervorlage abrufbar.

- Über die, von der AG entwickelte, Umfrage zu „Kooperationen“ im Herbst 2002 und über ihr Ergebnis werden Sie im Anschluss unterrichtet. Die detaillierte Auswertung Frage für Frage ist seit Mitte März 2003 im VdM - Extranet unter der Rubrik „Aktuelles“ zu finden. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse liegt Ihnen zu der heutigen Veranstaltung als Handout vor und wird nach dem Kongress ebenfalls im Extranet wie auch im Internet zugänglich sein.

Einzelne konkrete „Best-Practice-Modelle“ werden folgen.

- Unerwartet große Resonanz fand ein Rundschreiben des VdM im Dezember 2002 an den Bundeskanzler, Vorsitzende und ausgewählte Mitglieder aller Bundesparteien und Fraktionen und die Ministerpräsidenten der Länder, das den Versand der VdM-Festschrift zum 50jährigen Bestehen zum Anlass nahm, mit dem Flyer „Öffentliche Musikschulen...“ auf den aktuellen Arbeitsschwerpunkt des VdM hinweisen.

In den z.T. recht ausführlichen Antworten wurde durchgängig die Bedeutung der Musikschulen nachdrücklich gewürdigt und ihre Wichtigkeit auch für die Zukunft herausgestellt. Anlass genug, seitens des VdM in einem erneuten Anschreiben den Ministerpräsidenten, die positiv reagiert hatten, zu danken und für weitere Unterstützung zu werben.

Die VdM-Landesverbände erhielten sämtliche Anschreiben und Antworten zur Kenntnis und Nutzung für Ihre Belange.

- Erwähnt seien schließlich die vielfältigen Aktivitäten auf Länderebene, in den Regionen und Kommunen, die darzustellen hier nicht meine Aufgabe ist. Sie sind es jedoch letztendlich, die den Boden bereiten für bundesweite Entwicklungen bzw. die Ideen und Anregungen der Bundesebene vor Ort umsetzen und ihnen Leben geben.

Wenden wir uns nun den Schritten zu, die der VdM als nächste geplant hat.

- Wichtig wird es vor allem sein, die Musikschulen mit ihrem qualitätvollen Angebot, ihrer Kooperationsbereitschaft, -fähigkeit und -erfahrung stärker in das gesellschaftliche und politische öffentliche Bewußtsein zu heben.

Als Maßnahmen dazu sieht der VdM Folgendes als geeignet an:

- Geplant ist der Start einer langfristigen Kampagne, die möglichst in einer Gesamtktion aller Musikverbände „gemeinsam für und mit Musik“ bestehen, aber auch außermusikalische Verbände (wie z.B. den Sport) für einen erziehungspolitischen Schulterschluss gewinnen sollte.
Dafür werden geeignete Marketingstrategien zu entwickeln sein.
- Zum Teil bereits angelaufen oder in der unmittelbaren Vorbereitung sind Initiativen beim Deutschen Bundestag, bei der KMK, den Kommunalen Spitzenverbänden, der Kulturstiftung der Länder, der Bertelsmann- Stiftung und den Ausbildungsinstitutionen.
- Das Herbstsymposium 2003 des VdM in Trossingen ist dem Thema „Musikschulen im öffentlichen Bildungssystem“ gewidmet. Als Gesprächspartner eingeladen wurden im April Landespolitiker und Vertreter aus den für Musikschule wie auch für allgemein bildende Schule zuständigen Länderministerien.
- Anfang September 2003 veranstaltet der Bundespräsident ein großes Kindermusikfest in Berlin, dessen musikalisches Konzept weitgehend vom VdM entwickelt wurde. Ein „Kongress für Kinder“, am Vortag des Musikfestes in den Gesamtrahmen eingebunden, bietet eine weitere Plattform für die musik- und bildungspolitische Diskussion auch für den VdM.
- Weitere strategische Planungen des VdM zielen darauf, Hilfestellungen für die Länderebene und Mitgliedschulen selbst zu entwickeln.
 - Die schulischen Richtlinien der Bundesländer sollen daraufhin untersucht und analysiert werden, wo denkbare Ausgangspunkte für Kooperationsregelungen im Text bereits angelegt, entsprechende Spielräume nutzbar sind.
 - Über die bundesweiten Umfrageergebnisse hinaus ist daran gedacht, auch Erfahrungen außerhalb Deutschlands zugänglich zu machen.

- Gemeinsam mit dem vds wird es um die Entwicklung von geeigneten Fortbildungsstrategien gehen, wobei länderspezifische Vereinbarungen zu berücksichtigen sind. Ein Schwerpunkt dabei wird sicherlich das sogenannte Klassenmusizieren sein.
- Für 2004 ist die Herausgabe eines praxisnahen Handbuchs „Wie gelangen Kooperationen?“ avisiert, in dem inhaltliche und organisatorische Arbeitshilfen für erfolgreiche Zusammenarbeit mit allgemein bildenden Schulen zusammengetragen sind.

Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit seitens des VdM wird alle diese Aktivitäten begleiten.

Wir wünschen uns dazu insbesondere auch eine intensive und informative verbandsinterne Kommunikation.



Kooperation
Musikschule – Allgemein bildende Schule
Strategien des VdM

Bildungsoffensive des VdM:
Musikschulen als selbstverständlicher Bestandteil des
öffentlichen Bildungssystems



Was geschah bis jetzt?

- Flyer „Öffentliche Musikschulen sind Teil des deutschen Bildungssystem“ erstellt und in 85.000 Exemplaren bundesweit verbreitet
- Musikschulumfrage zu „Kooperationen“ durchgeführt und ausgewertet
- „Briefaktionen“ des Bundesverbandes an „Entscheider“ (Politiker, Parteien, Fraktionen)
- Aktivitäten zum Thema auch auf den Länderebenen



Was haben wir als nächstes vor?

- Thema in der Öffentlichkeit weiter bewusst machen durch:
 - Kampagne
 - Initiativen bei der KMK, bei den Kommunalen Spitzenverbänden, bei den Ausbildungsinstituten
 - November 2003: Durchführung des Herbstsymposium in Trossingen mit Vertretern aus den Kommunen und Ländern



- weiteres Rüstzeug zur Verfügung stellen:
 - Bereitstellung von Richtlinien der Bundesländer für Kooperationen
 - Bereitstellung von Erfahrungen außerhalb Deutschlands
 - VdM – vds: Entwicklung gemeinsamer Fortbildungsstrategien, z.B. Klassenmusizieren, unter Berücksichtigung der länderspezifischen Vereinbarungen
 - Arbeitshilfe „Wie gelingen Kooperationen?“

Allgemein bildende Schulen – Musikschulen

Referent/in: Udo Krzyzynski, Dr. Hendrike Rossel

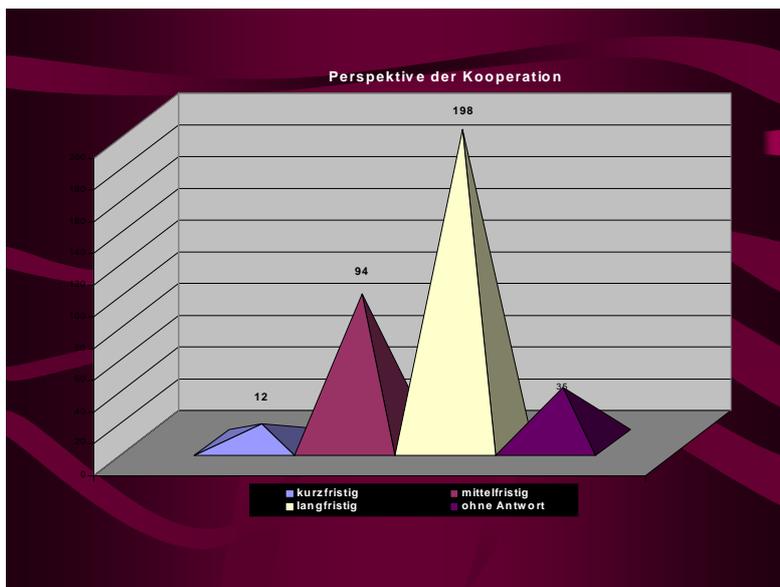
Themenforum 5, Sonntag, 11. Mai 2003

Beitrag von Udo Krzyzynski

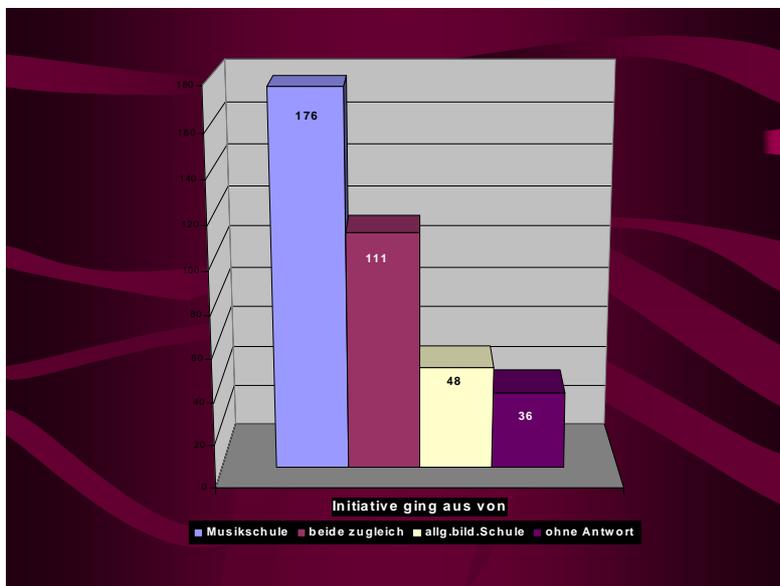
Die interessantesten Ergebnisse aus der bundesweiten VdM-Fragebogenaktion zur Kooperation zwischen Musikschulen und allgemein bildenden Schulen stellte Udo Krzyzynski vor und visualisierte sie anhand einiger ausgewählter Diagramme.

Diese sind, eingeleitet von der dazugehörigen Frage aus dem Fragebogen, im Folgenden hier abgedruckt.

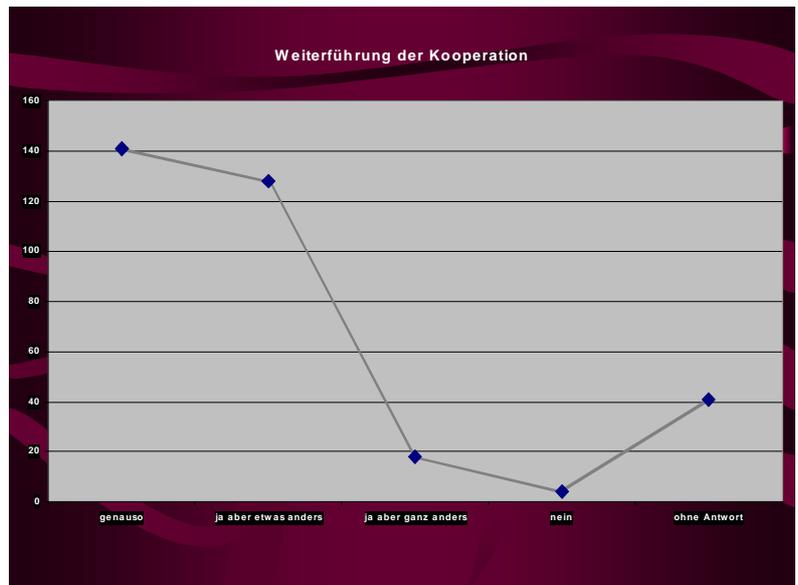
Wie sehen Sie die Perspektive der Kooperation(en) für Ihre Musikschule?



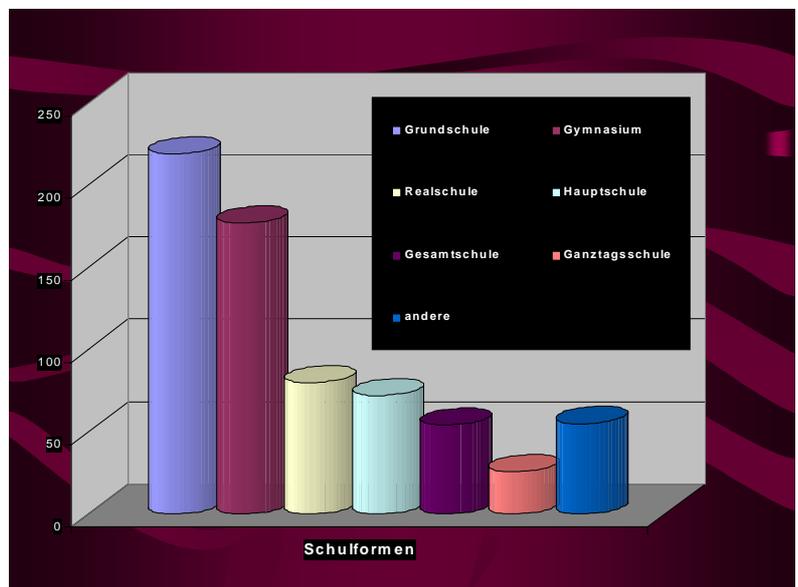
Wer hat die Initiative zu dieser Kooperation ergriffen?



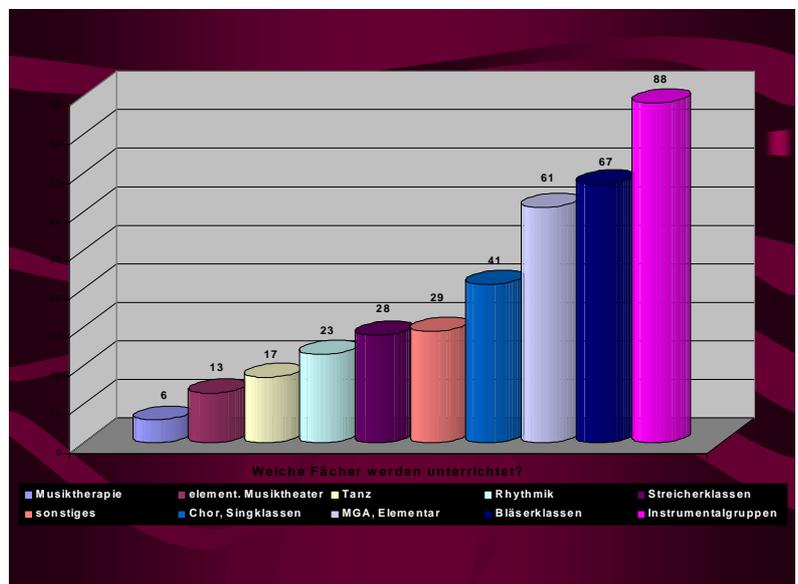
Würden Sie die Kooperation mit der allgemein bildenden Schule weiterführen?



Mit welchen Schulformen kooperiert Ihre Musikschule?



Welche Fächer werden unterrichtet?

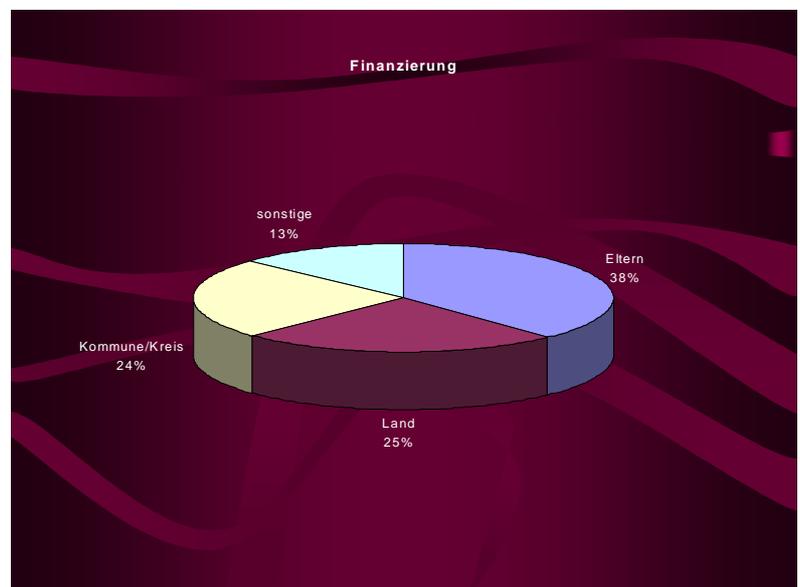


Welche wichtigen Tipps haben Sie für Ihre Schulleiterkolleg(inn)en, die eine Kooperation mit der allgemein bildenden Schulen anregen möchten, bisher aber noch keinen Weg der Umsetzung gefunden haben?

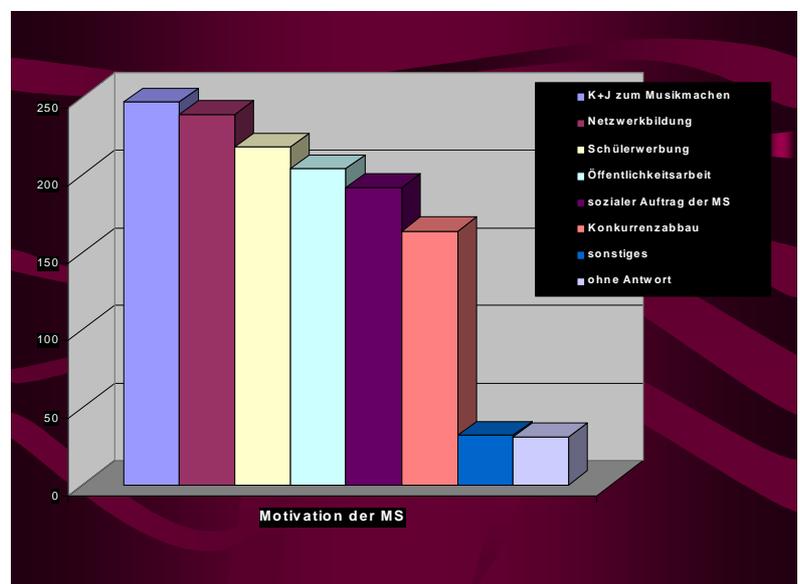
Günstige „Wachstumsbedingungen“

- Persönlicher Kontakt / klare Konzepte
- Beschreibung des Umfangs und der Ziele
- ausführliche Gespräche/schriftl. Fixierungen
- diplomatischer Umgang mit individuellen Profilen und Bedarfen

Wer trägt und finanziert die Kooperation?



Warum betreiben Sie die Kooperation?





Allgemein bildende Schulen – Musikschulen

Referent/in: Udo Krzyzynski, Dr. Hendrike Rossel

Themenforum 5, Sonntag, 11. Mai 2003

Die wichtigsten Trends aus der VdM-Umfrage 2002 Analyse: Dr. Hendrike Rossel

Schlaglichter

- Hauptkooperationspartner:* Grundschule / Mittelstufe des Gymnasiums
- Initiative:* meist Musikschule
- Motivation:* Schülerwerbung und Netzwerkbildung für die Musikschule
- Inhalte:*
- 78 % traditionelle Kooperationsformen (überwiegend Musikschulfächer als Ergänzungsangebot in der AS)
 - 22% Kooperationen auf neuer organisatorischer Grundlage (Schwerpunkt Klassenmusizieren, insbesondere Bläserklassen)
- Organisatorische Rahmenbedingungen:*
- vorwiegend Nachmittagsunterricht im AG-, Wahl- oder Betreuungsbereich
 - mehrheitlich Klassen- oder instrumentaler Gruppenunterricht durch Fachlehrer der MS mit unbefristeten BAT-Verträgen, meist unter Dienst- und Fachaufsicht der MS
- Finanzierung:*
- mehrheitlich Kommune oder Land
 - meist keine bedarfsdeckende Verrechnung der MS-Stunden
 - Mehraufwandsentschädigungen / zusätzliche Vergütungen sind die Ausnahme
- Erfahrungen:*
- Erwartung zusätzlicher Schülernachfrage und merklichen Imagegewinns bestätigt
 - Hauptproblemfelder: Ausstattung und Zugänglichkeit der Unterrichtsräume; Kommunikationsdefizite
- Perspektiven:* Weiterführung / Ausbau der Kooperation(en) ist fast überall gewollt / geplant
- Ziele:*
- MS zu gleichberechtigtem Partner machen
 - vertragliche und finanzielle Absicherung der Kooperation(en) erreichen
- Tipps für die „ersten Schritte“:*
- Eigeninitiative
 - persönlicher Kontakt
 - klare Konzepte
 - eigene Begeisterung

Die Ergebnisse der Pisa-Studie haben in der Öffentlichkeit eine längst fällige Diskussion der Inhalte und Strukturen des deutschen Bildungssystems ausgelöst.

In vielen Bundesländern spielt dabei der wachsende gesellschaftliche Konsens hinsichtlich schulischer Ganztagsangebote eine Rolle, die für die Musikschule, wie aber auch für die allgemein bildende Schule ganz entscheidende Struktureinschnitte gegenüber der bisherigen Praxis bringen.

Die Musikschulen mit ihrem Verband sehen in dieser Entwicklung eine Chance und Herausforderung, aktiv an der Gestaltung neuer Konzepte mitzuwirken.

Kooperationen zwischen öffentlichen Musikschulen (VdM) und allgemein bildenden Schulen sind in vielfältiger Weise durchaus Tradition, sie nehmen gegenwärtig allerdings erkennbar zu.

Erfreulicherweise existieren in einigen Bundesländern inzwischen vertragliche Regelungen oder zumindest Absprachen offizieller Art zur Kooperation zwischen Musikschulen und allgemein bildenden Schulen.

Einen bundesweiten systematischen Überblick über Kooperationsprojekte herkömmlichen wie auch neuartigen Zuschnitts zu erhalten, dazu diente eine Umfrage, die der VdM im Herbst 2002 an seine Mitgliedschulen adressierte. Der Rücklauf von 322 Antworten kann als höchst zufriedenstellendes Ergebnis angesehen werden. Die detaillierte Auswertung ist im VdM-Extranet unter „VdM intern – Aktuelles“ abrufbar. Hier die wichtigsten Trends daraus als Text-Abstract.

1. Kooperationsschwerpunkte

1.a. Grundsätzliches

Mit überwältigender Mehrheit wird die Grundschule, ininigem Abstand gefolgt vom Gymnasium und dort überwiegend in der Sekundarstufe I (Mittelstufe), als bisheriger Hauptkooperationspartner der Musikschulen genannt.

Mehrheitlich ging dabei jeweils die Initiative zur Kooperation von der Musikschule aus, in immerhin halb so vielen Fällen von beiden Partnern zugleich, während eine erste Kontaktaufnahme seitens der allgemein bildenden Schulen eher die Ausnahme darstellt.

Einige Musikschulen können bereits auf eine lange Kooperationstradition zurückblicken (zeitlich früheste Nennung in der Umfrage: 1970). Seit Mitte der 90er Jahre kommt es allerdings zu einer deutlichen Ausweitung der Kooperationsbestrebungen (1996 z.B. Beginn des Hamburger Grundschulprojektes und des hessischen Modellversuchs). Der Schuljahresbeginn 2002/2003 schließlich verzeichnet einen sprunghaften Anstieg begonnener Kooperationen.

Hauptbeweggründe für die Zusammenarbeit sind seitens der Musikschulen, Kinder und Jugendliche für das Musikmachen zu gewinnen und damit Schülerwerbung zu betreiben sowie die Stabilisierung der Musikschule durch Netzbildung. Eindeutig artikuliert sich in diesen Antworten in erster Linie der politische Wille, den Bildungsauftrag der Musikschule zu erfüllen und damit in der Kommune einen sicheren Stand zu gewinnen. Sich als vielseitig und flexibel zu erweisen, gezielt soziale Brennpunkte anzuweisen, die Integration ausländischer Kinder zu unterstützen, eine musikalische Primärerziehung zu „sozialverträglichen“ Preisen anzubieten, bringt der Institution Musikschule wichtige Pluspunkte in Spardiskussionen.

Allerdings nutzen bisher nur recht wenige Musikschulen (45 von 262) die Dokumentation ihrer Kooperationsprojekte als eine Form der Öffentlichkeitsarbeit.

Wo die Kooperationsarbeit dokumentiert wird, geschieht dies auf unterschiedliche Weise.

Eine Form sind Vorspiele, öffentliche Auftritte, Konzerte und dazu gehörige Veranstaltungskalender.

Öffentlichkeitswirksam sind daneben Berichte in der Presse. Anwesenheitslisten, Stundennachweise und Berichtshefte der Lehrer, Konferenzprotokolle, Geschäftsberichte und die Erfassung im Verwaltungsprogramm der Schule stellen weitere Formen der Dokumentation dar. Schließlich können die Ergebnisse auch in der Schulchronik, im Fotoalbum oder in einer Doktorarbeit festgehalten werden.

1.b. Inhalte

Inhaltlich handelt es sich größtenteils (78% der Antworten, Mehrfachnennungen waren möglich) um Kooperationen im traditionellen Sinne.

Damit sind in erster Linie gemeint (in der Reihenfolge der häufigsten Nennung):

- das Angebot von Musikschulfächern in der AS (insbesondere Elementarbereich, instrumentale „Schnupperkurse“, instrumentaler Gruppenunterricht, Klassenmusizieren, Spielkreise, Bandunterricht, Musik-/Tanz-/Theaterkurse, Komposition, Theorie)

- Instrumentendemonstrationen
- gemeinsame Projekte MS/AS (regelmäßig z.B. als Projekttag im Kernunterricht oder zeitlich begrenzt z.B. für eine Musiktheaterproduktion)
- MS-Schülerkonzerte für die AS
- Unterricht für die Orchesterarbeit der AS.

Ein Schwerpunkt traditioneller Kooperationen zwischen MS und AS liegt offensichtlich auch bei gemeinsamen Ensembles, und zwar gleichermaßen Chor wie Schulorchester bzw. Instrumentalensembles unter der Leitung einer Musikschullehrkraft.

Genannt werden ebenfalls, wenn auch in deutlich geringerer Anzahl:

- gemeinsame Musikabende MS/AS
- Gestaltung von Schulveranstaltungen
- Co-Teaching
- MS-Fortbildungen für Schulmusiker.

Immerhin noch fast 22% der Musikschulen, die die Umfrage beantworteten, haben bisher das Wagnis einer Kooperation auf neuer organisatorischer Grundlage aufgenommen. Dabei arbeiten die Musikschulen vorwiegend mit ein bis zwei allgemein bildenden Schulen (gleicher oder unterschiedlicher Jahrgangsstufen) zusammen und erreichen im Schnitt bis zu 10% aller Schüler ihrer Stadt.

Erwartungsgemäß liegt der Schwerpunkt der „neuen“ Kooperationsangebote seitens der Musikschulen in der Erteilung von Instrumentalunterricht, überwiegend in Formen des instrumentalen Gruppenunterrichts sowie des Klassenmusizierens. Bläserklassen werden dabei ca. dreimal so häufig genannt wie Streicherklassen; zu einem geringen Prozentsatz werden auch Percussion, Blockflöte und Gitarre im Klassenverband unterrichtet.

Gefragt nach der Reihenfolge der Häufigkeit, in der Musikschulfächer unterrichtet werden, nennen die Musikschulen bei den instrumentalen Fächern die Blockflöte in der Nachfrage allerdings auf allen drei ersten Rangplätzen vorn, ininigem Abstand gefolgt von Gitarre und schließlich Keyboard.

Außerhalb des Instrumentalunterrichts belegen MGA bzw. Elementare Musikerziehung (auch „Musikalisches Orientierungsjahr“ und „Instrumentenkarussell“) ganz klar die Plätze 1 und 2.

Außerdem im Musikschul-Unterrichtsangebot: Chor, Singklassen, Rhythmik, Musiktheaterprojekte, in Musik- und Kunstschulen auch Malen/Zeichnen/Keramik/Darstellendes Spiel sowie Musiktherapie.

Typische Musikschuldomäne sind natürlich auch Ensembles unterschiedlicher Besetzung von der Kombo bis zu BigBand und Orchester.

Des Weiteren werden Textvertonung, Arbeiten mit dem PC, Rock-Pop-AG, Bodypercussion oder Trommelgruppen erwähnt.

2. Organisatorische Aspekte

2.a. Rahmenbedingungen

Von Interesse für die Umfrage waren natürlich nicht nur die inhaltliche Ausrichtung bestehender oder geplanter Kooperationen, sondern insbesondere die Bedingungen, unter denen sie stattfinden.

Es zeigt sich, dass ein großer Teil der Musikschulangebote an der allgemein bildenden Schule am Nachmittag angesiedelt ist (181 von 457 Antworten). Immerhin in 127 Fällen ist allerdings die Musikschule in den Vormittagskernunterricht integriert. Der Einsatz im AG-, Wahl- und/oder Betreuungsbereich betrifft 149 Musikschulen (Mehrfachnennungen waren möglich). Der Musikschulbeitrag erweitert damit in der Regel das Angebot der allgemein bildenden Schule. Nur in seltenen Fällen findet in der AS kein regulärer Musikunterricht statt.

Dieses Ergebnis deckt sich mit dem der Frage nach der Art von Musikunterricht, in der Musikschullehrkräfte unterrichten: Der Schwerpunkt liegt deutlich bei freiwilligen Neigungsgruppen (84 von 193), gefolgt von Fachunterricht (59) und Wahlpflichtunterricht (27). Kooperationspartner sind dabei in der Regel die betreffenden Schulmusiker, häufig aber auch die Klassenlehrer (wahrscheinlich vorwiegend in der Grundschule). Ca. ein Drittel der Antworten vermerkt keinen Kontakt zu den Lehrkräften der AS.

Die unterrichtete Gruppe bleibt in unveränderter Zusammensetzung meist mindestens ein Jahr lang kontinuierlich bestehen (im Klassenunterricht zwei Jahre). Zur Gruppengröße werden Kleingruppen zu drei /

vier / fünf Schülern ebenso häufig genannt wie ganze Klassen. An zweiter Stelle liegen Halbklassen gleichauf mit „unterschiedlichen Gruppengrößen“ (von Einzelunterricht bis Groß-Ensemble). Dabei dauert die am häufigsten genannte Unterrichtseinheit 45 Minuten. Die MS-Lehrkräfte unterrichten zwischen 1 und 19 Stunden pro Woche in der AS.

Schriftliche Vorgaben zu den Rechten und Pflichten der Musikschullehrkräfte beim Unterricht im Rahmen von Kooperationen liegen, laut Umfrageergebnis, selten vor. Hier bleiben die weiteren Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern abzuwarten.

Dienst- sowie Fachaufsicht verantwortet offensichtlich meist die Musikschule allein. Etwa halb so viele Antworten belegen eine gemeinsame Aufsicht von MS und AS, wobei gelegentlich differenziert wird: Entweder liegt generell die Dienstaufsicht bei der AS, die Fachaufsicht bei der MS. Oder es wird je nach Unterrichtsangebot unterschieden – Klassenmusizieren z.B. unterliegt der Aufsicht der AS, reine MS-Angebote wie MGA der Aufsicht der MS. In Einzelfällen wird auch von einer Diskrepanz zwischen vertraglicher Regelung (AS-Aufsicht) und Alltagspraxis (MS-Aufsicht) berichtet.

Die Musikschullehrer sind im Rahmen dieses Beschäftigungsverhältnisses fast durchgängig nach BAT und mit mehrheitlich unbefristeten Verträgen angestellt. Bei der zeitlich befristeten Anstellung liegt die Vertragsdauer zwischen 12 und 18 Monaten.

Durchgängig handelt es sich bei den für die Kooperation eingesetzten Musikschulkräften um fundiert ausgebildete Lehrer/innen mit abgeschlossenem Studium, die z.T. schon länger zum Kollegium der Musikschule gehören. Jedoch wurden auch speziell für die Kooperationsaufgabe von Musikschulen neue Lehrkräfte, darunter Berufsanfänger, eingestellt.

Für „Erfahrene“ wie „Anfänger“ bieten einige Musikschulen am Wochenende oder auch während der Unterrichtswoche Vorbereitungskurse und/oder regelmäßige Fortbildungen an.

2.b. Finanzierung

Hauptkostenträger von Kooperationen sind, in fast gleichem Umfang, Kommune/Kreis und/oder das jeweilige Land. Dabei wird die Frage nach einer bedarfsdeckenden Verrechnung der Musikschulstunden an der AS häufiger mit „nein“ als mit „ja“ beantwortet. Über die Entrichtung von Unterrichtsentgelten, Leihgebühren für Instrumente und von Eintrittsgeldern für Aufführungen tragen auch Schülereltern wesentlich zur Finanzierung von Kooperationen bei. Ein geringer Teil der Kosten wird von Sponsoren (z.B. zur Instrumentenbeschaffung) übernommen.

Für den Unterricht benötigte Musikinstrumente werden etwa zu gleichen Teilen von MS und AS gestellt (meist gegen Leihgebühr).

Mehraufwandsentschädigungen oder zusätzliche Vergütungen für Kooperationslehrkräfte werden in der Regel nicht geleistet. Bei den „ja“-Antworten lassen sich Lösungen einerseits über eine höhere Vergütung, andererseits über Zeitkontenregelungen unterscheiden. Höhere Honorare ergeben sich z.B. durch Verwaltungszuschläge (5%), Großgruppen-/Klassenzuschläge oder die Anerkennung von Regie- (15 Minuten)/Vorbereitungszeiten. Die Unterrichtseinheit (UE) wird beispielsweise mit dem Faktor 1,33 statt 1,00 vergütet; für 75 tatsächlich unterrichtete Minuten werden 90, für 45 werden 60 oder für 60 sogar 120 Minuten Unterrichtszeit bezahlt. Zeitzuschläge (z.B. 10 % bzw. 20 oder 30 Minuten pro UE) werden im Stundendeputat angerechnet, auf ein Arbeitszeitkonto „eingezahlt“, zur Befreiung vom Ferienüberhang oder im Rahmen von Überstundenausgleich genutzt.

Die Kosten für gezielte Lehrerfortbildungen übernehmen überwiegend die Musikschulen selbst, z.T. unterstützt durch ihren Landesverband. Land (-kreis) und Kommune (Stadt) stehen nahezu paritätisch an zweiter Stelle der Kostenträger. Nur ausnahmsweise müssen die betroffenen Lehrkräfte die Fortbildung selbst zahlen.

3. Bisherige Erfahrungen

Als ein wichtiges Ergebnis wird von fast allen Teilnehmern an der Umfrage zusätzliche Schülernachfrage genannt. Für einige Schulleiter/innen sind die Auswirkungen der Kooperationen auf die allgemeine Nachfrage nach Musikschulunterricht dennoch offensichtlich noch nicht absehbar – sei es, dass der Einführungszeitraum wegen seiner Kürze noch keine endgültigen Rückschlüsse zulässt, sei es, dass Aktivitäten sich einfach nur verlagern (z.B. MGA jetzt nur noch in der Grundschule), ohne die Schülerzahl insgesamt zu steigern.

Zahlreich sind jedoch durchaus die positiven Einschätzungen: Die Musikschule erreicht neue Schülerkreise durch Vormittagsunterricht, Unterrichtsorte außerhalb der Musikschule, inhaltliche Neuorientierung oder die Möglichkeit, in der Kooperation Unterricht kostengünstiger anzubieten. Im Projekt in der AS Begonnenes wird durchaus im Unterricht in der Musikschule fortgesetzt. Höher eingeschätzt wird allerdings eher der „ideelle“ Gewinn. Durch das besondere Engagement von Musikschulen z.B. in sozialen Brennpunkten, in als „schwierig“ eingestuften Schulformen wie Haupt- und Förderschule sind Bekanntheit und Akzeptanz in der Öffentlichkeit gestiegen, wurde das Bild der Musikschule in der Bevölkerung, wie auch in Politik, Verwaltung und allgemein bildender Schule günstig beeinflusst. Damit entspricht das Ergebnis in der Praxis weitgehend den Hauptbeweggründen, die die Musikschulen zum Eingehen von Kooperationen motivieren (siehe oben).

Die Fragen nach der Zufriedenheit der Lehrkräfte mit den Arbeitsbedingungen werden meistens im indifferenten „Weder/Noch“ -Bereich beantwortet, mit einer unterschiedlich ausgeprägten Tendenz zu „zufrieden“.

Gefragt wurde nach:

- Ausstattung der Räume
- Bestand an Arbeitsmaterialien
- Instrumentenausstattung
- Zustand der Instrumente
- Einbezug bei organisatorischen Absprachen durch die AS
- Einbezug der Wünsche bei Neuanschaffungen
- Präsentation der Unterrichtsergebnisse auf Festen etc. (sehr hohe Zufriedenheit).

Von Problemen der Lehrkräfte vor Ort berichten nur ca. ein Drittel der Umfrageteilnehmer. Dabei ist es naheliegend, welche Probleme den Kooperationsalltag am meisten belasten. Die weitaus meisten Klagen (59 Stimmen) betreffen die Unterrichtsräume. Sie sind zahlenmäßig nicht ausreichend, zu klein, am Nachmittag nicht geheizt, nicht adäquat ausgestattet, wechseln zu häufig oder sind immer wieder einmal gar nicht zugänglich, weil der Hausmeister nicht auffindbar ist, die Musikschullehrkräfte aber keinen eigenen Schlüssel ausgehändigt bekommen, die Putzkolonnen gerade darin arbeiten, zu bestimmten Zeiten generell kein Unterricht dort stattfinden darf (abends, Sa/So/Feiertag), die AS gerade Eigenbedarf hat.

Der Ärger um die Unterrichtsräume ist letztendlich Folge des nächsthäufig thematisierten Problemfeldes, das mit „mangelnder Integration in das Leben der AS“ bezeichnet werden könnte (45 Nennungen).

Informationen seitens der AS an die Musikschule (z.B. über Unterrichtsausfall, geänderte Stundenpläne u.ä.), wie aber auch in die umgekehrte Richtung (Nachrichten von der MS an die Schüler der AS) werden häufig nicht oder nur unzuverlässig weitergegeben, Berührungsängste und Konkurrenzdenken führen zu mangelnder Kommunikation und zu Spannungen zwischen Schulmusikern und Musikschullehrkräften und verhindern den eigentlich so notwendigen und fruchtbringenden fachlichen Gedankenaustausch bzw. die inhaltliche Absprache über den jeweiligen Unterricht. Die Musikschule fühlt sich daher in der AS nicht selten eher als Störfaktor, denn als Partner und wünscht sich mehr Wertschätzung der eigenen Arbeit.

Dazu sollte z.B. auch die sinnvolle „Unterbringung“ der Musikschulangebote in der Zeit- und Stundenplanung der AS gehören – besonders bei Ganztags- oder Internatsbetrieb (in der Häufigkeit der genannten Probleme an dritter Stelle mit 20 Nennungen).

Unwohl fühlt sich ein Teil der Musikschullehrerschaft auch mit der für sie ungewohnten Unterrichtssituation mit Großgruppen bzw. Klassen (4. Platz in der „Rangliste“ mit 13 Nennungen).

Fortbildungsbedarf in entsprechender Methodik und Didaktik wird formuliert, Hilfe im Umgang mit interesse- und leistungsheterogenen Gruppen, mit Konzentrations-, Motivations- und Disziplinproblemen als erforderlich erachtet.

Deutlich geringer (8 Nennungen) fällt die Unzufriedenheit in der Frage der für den Unterricht benötigten Instrumente (nicht vorhanden, schlechte Qualität, beschädigt) aus – evtl., weil vielfach Musikschule oder Schüler das Instrumentarium selbst stellen.

Je zwei Fragebögen sprechen organisatorische Schwierigkeiten (weite Anfahrtswege, Vertretung der Musikschullehrer im Krankheitsfall) und Unzufriedenheit mit der Honorierung an.

In einem Fall wird das veränderte Berufsbild des Musikschullehrers problematisiert.

4. Perspektiven

Einhelliger Tenor seitens der Musikschulen ist dennoch, die begonnenen Kooperationen mit langfristiger Perspektive genauso wie bisher oder in leicht veränderter Form weiterführen zu wollen.

Auf Verbesserungsvorschläge angesprochen, nennen die Umfrageteilnehmer nahezu gleichrangig zwei Bereiche:

Erstes und wichtigstes Anliegen ist offensichtlich und verständlicherweise, Musikschulen in der Kooperationsbeziehung zu gleichwertigen und gleichberechtigten Partnern zu machen.

Anregungen, wie das geschehen könnte, zielen vorwiegend auf eine Verbesserung der Kommunikation durch persönliche Kontakte, regelmäßigen Gedankenaustausch, gemeinsame Konferenzen, Stunden- und Lehrplanabsprachen, die Entwicklung langfristiger Konzepte, die eine Kontinuität des Musikschulangebotes und seine Integration in den Kernunterricht gewährleisten.

Zweite Forderung, die letztlich ebenso das Ziel der Integration verfolgt, ist die nach vertraglicher und finanzieller Absicherung durch schriftliche Festlegungen, gesetzliche Regelungen, das Engagement des Landes. Vielfach wird der Wunsch nach einem Ausbau der Kooperationen, auch durch inhaltlich neue Angebote und mit neuen Partnern, formuliert.

Nur wenige Antworten schlagen an dieser Stelle des Fragebogens eine bessere Vorbereitung der Musikschullehrer auf die Anforderungen der Kooperation vor – sie es bereits im Studium, sei es durch spezifische Fortbildung. Gleichwohl wird an anderer Stelle (siehe oben) Fortbildungsbedarf angemeldet.

Als Fortbildungsinhalte sind natürlich bei den Lehrkräften insbesondere die Themen gefragt, die durch die Kooperation als neue Anforderungen in ihren Unterrichtsalltag hineingetragen werden.

An erster Stelle ist hier der Umgang mit Großgruppen/Klassen in didaktisch-methodischer Hinsicht zu nennen, der Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten, „schwierigen“ Kindern, Fragen der Motivation und des Selbstbildes als Lehrer/in.

Die konkrete Ausbildung für das Unterrichtsangebot „Klassenmusizieren“ folgt dicht darauf auf Rang 2 der Wunschliste. Gefragt sind weiterhin Anregungen zur Leitung, Literatursauswahl und zum Arrangieren für Spielkreise und Ensembles sowie Anleitung zum instrumentalen Gruppenunterricht.

Schließlich werden, wenn auch nur als Einzelnennung, Fortbildungen zu den Bereichen „Stimme/Singen/Liedgut/Kinderchorleitung“, MGA bzw. EMP, Rhythmik und Blockflöte gewünscht.

Als wichtigste Tipps für Schulleiterkolleg(inn)en, die eine Kooperation mit der AS anregen möchten, bisher aber noch keinen Weg der Umsetzung gefunden haben, gelten: selbst initiativ werden, Gespräche führen, geduldig bleiben. Der persönliche Kontakt zu Leitung und Fachlehrerschaft der AS ist sicher das entscheidende Kriterium für das Gelingen einer Kooperation.

Gezielte Öffentlichkeitsarbeit, die Einladung zu Musikschulveranstaltungen, gemeinsamen Gesprächsrunden, Konferenzen können erste Schritte sein, einander näher zu kommen.

Macht, wie in der Mehrzahl der Fälle, die Musikschule den ersten Schritt, sollte sie ein klares Konzept, möglichst auch mit Finanzierungsvorschlägen, mitbringen, konkrete Angebote vorweisen können. Oft hat es sich bewährt, zunächst mit kleineren, zeitlich begrenzten Projekten, sozusagen als „Modellversuch“, zu beginnen, z.B. Instrumentenvorführungen, einem Konzert- oder Theaterprojekt, einem gemeinsamen Orchester. Grundschulen sind z.T. zugänglicher für Kooperationsangebote, können evtl. eine „Vorreiter-Rolle“ spielen. Manchmal lässt sich über die Eltern etwas bewegen. Wichtig in jedem Fall sind klare, möglichst schriftliche Absprachen zu Inhalten, Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten, Organisation und Finanzierung.

Eine Musikschulleitung, die eine Kooperation zum Gelingen bringen will, muss selbst überzeugt von diesem Anliegen sein. Nur so können auch Widerstände, Unsicherheiten und Vorurteile im eigenen Kollegium abgebaut und die Bedeutung, der Nutzen der Kooperation für alle Beteiligten deutlich gemacht werden.